

sche Rekonstruktion hält. Dies ist auch für den akademischen Unterricht ein akzeptabler Kompromiß, unter der Voraussetzung, daß der Lehrende die Existenz von Konkurrenz und Widersprüchen zwischen Tradition und Wissenschaft immer wieder aufzeigt und recht bald fruchtbar zur Behandlung der Texte einsetzt. Schließlich, was wissen wir mit Sicherheit über die Geminationen im frühen Gə'əz, um »Amharismen« in der traditionellen Aussprache feststellen zu können. Auch ein Vergleich mit den anderen lebenden Semitensprachen, Tigrinya und Tigre, wird hier nicht immer ein eindeutiges Ergebnis bringen.

Die Originalschrift kommt in den Anhängen (S. 258-272) – drei Evangelientexte, ein längeres Zitat aus dem Henochbuch, eines aus der »Schönheit der Schöpfung« (*Ṣənā faṭrāt*) und dem Buch der Jubiläen zu ihrem Recht. Bis auf den letzten Text ist den Beispielen der Umschrifttext auf die gegenüberliegende Seite beigegeben. Der letzte Text verwendet nach amharischer Übung ein Geminationszeichen und überläßt die Differenzierung von Vokallösigkeit und Vokal ə dem Leser. Dazu die Anmerkung eines Funktionalisten: damit wird der pädagogische Gewinn der Umschrift im Prinzip in Frage gestellt. Die äthiopische Schrift ist nicht, wie auch nicht die arabische Schrift, durch solche Zusatzzeichen »reformierbar«. Nur gleichwertige Darstellung von Konsonant und Vokal wie auch der Geminaton durch Zeichenverdoppelung in der Schriftlinie sind funktional, was immer das an Konsequenzen für die optische Gestalt der Schriften haben mag. Und zur Auswahl bemerkt: nachdem die Chronikentexte unter den Belegen zur Syntax oft figurieren, wäre es, auch im Sinne der Textvariation, angemessen gewesen, ein Specimen dieser Gattung in die Auswahl aufzunehmen.

Auf eine Schrifttabelle S. 273 folgen S. 274-279 die wichtigsten Paradigmen, bei denen sich die Umschrift in ihrer Funktionalität ganz erweist, und S. 280-309 ein Wortformenindex, der dem Anfänger ein Glossar für erste zu ersetzen vermag. Ein Index der grammatischen Termini mit Verweis auf die Paragraphen der Grammatik wäre, trotz der reichen Querverweise in der Grammatik selbst, von Nutzen gewesen.

Manfred Kropp

Getatchew Haile, A Catalogue of Ethiopian Manuscripts microfilmed for the Ethiopian Manuscript Microfilm Library, Addis Ababa and for the Hill Monastic Manuscript Library, Collegeville, Collegeville (Minnesota): Hill Monastic Manuscript Library, St. John's Abbey and University.

Vol. 9: Project Numbers 3501-4000, 1987, XI, 398 Seiten (incl. 4 Tafeln), ISBN 0-940250-56-X (v. 9).

Vol. 10: Project Numbers 4001-5000, 1993, XI, 511 Seiten (incl. 5 gez. Tafeln), ISBN 0-940250-57-8 (v. 10).

Es ist ungewöhnlich, hat aber seine nicht immer gedruckt anzuzeigenden Gründe, Bücher Jahre nach ihrem Erscheinen zu rezensieren. Im vorliegenden Fall sprechen für eine verspätete Anzeige im *Oriens Christianus* zwei Gründe. Zum einen ist in der Zwischenzeit in der Reihe der zum unentbehrlichen Handwerkszeug des philologisch-historisch arbeitenden Äthiopisten gewordenen Kataloge der EML kein weiterer Band erschienen. Der nächste Band 11 ist nach Ausweis der Netzseite http://www.hmml.org/centers/ethiopia/emml_catalogues.html »in preparation«. Zum anderen feiert der langjährige und trotz seines nominellen Ruhestands weiter mit der Katalogisierung der Mikrofilme äthiopischer Handschriften befaßte Prof. Dr. Haile Getatchew 2006 sein dreißigstes Jahr als Mitarbeiter an diesem Unternehmen (vgl. *Illuminations*. The Hill Museum and Manuscript

Library Newsletter. Summer, Fall 2006. S. 13). Den dort ausgesprochenen Glückwünschen für die geleistete Arbeit (bisher mehr als sechstausend katalogisierte Handschriften neben einer großen Zahl wissenschaftlicher Publikationen, die immer wichtige Beiträge zur Forschung darstellen) schließt sich Rez. an. Gleichzeitig fügt er seinen Dank an den Kollegen und Freund Getatchew Haile an, der ihm seit dem ersten bewegenden Treffen auf der International Conference of Ethiopian Studies 1988 in Paris – der damalige junge Kollege der äthiopischen Studien kannte freilich den Namen schon lange vorher aus den Veröffentlichungen – immer eine Quelle wichtiger Auskünfte, Partner in der wissenschaftlichen Diskussion und lieber und zuhörender Freund auch bei nicht ganz wissenschaftlichen Problemen geblieben ist.

Die Verzögerung im Fortschritt des Unternehmens hat ihre Gründe in der politischen Geschichte Äthiopiens seit 1974, die kein wissenschaftliches Unternehmen in diesem Land und das mit diesem Land zu tun hat, unberührt gelassen hat. Die Verfilmung äthiopischer Handschriften, beruhend entweder auf Besuch in entsprechenden Kloster- oder Kirchenbibliotheken im Lande oder der Versendung der Handschriften an das Büro in Addis Abeba (bei gleichzeitiger Reinigung und Grundrestaurierung) geriet ins Stocken; konnten Handschriften weiter verfilmt werden, war nicht sichergestellt, daß Kopien aller Filme – wie im Abkommen des EMMML-Projekts vorgesehen – auch nach Collegeville kamen. So kursierten und kursieren noch Teile der ersten, bei der Verfilmung erstellten Handlisten unter den Äthiopienforschern, die auf der Suche nach neuen historischen Dokumenten sind. Wird der Forscher fündig, erhält er oft die Auskunft, daß der betreffende Film nicht an der EMMML in Collegeville ist; fragt er in Addis Abeba an, erhält er oft die Auskunft, daß dort keine Mittel zur Anfertigung von Kopien zur Verfügung stehen. Diese mißliche Situation könnte bald zu einem Ende kommen, wenn es gelingt – seit 2003 gibt es wieder Besuche von Mitarbeitern der EMMML in Äthiopien, wie dem Bericht der damaligen Executive Director Katherine J. Gill auf dem Treffen der Nahostbibliothekare (25. Congress of MELCOM, 26.-28. May 2003) in Beirut zu entnehmen war (»Ethiopian Manuscripts: Reviving a Project Interrupted by Violence«). Auch unter der neuen Leitung der EMMML unter Father Columba Stewart gehen diese Bemühungen weiter, freilich immer unter der Belastung mit den Schwierigkeiten Äthiopiens in der Gegenwart, und nicht ohne Grundsatzdiskussionen über Natur und Ausrichtung, Ziel und Arbeitsweisen eines solchen Programmes zur Rettung nationalen Erbes.

Die beiden anzuzeigenden Bände markieren einen Bruch in der typographischen Gestaltung. Band 9 ist noch in der dem täglichen Benutzer in langer Gewöhnung vertrauten, fast lieb gewordenen Maschinenschrift ediert, in der er die Eigenheiten der vom Herausgeber benutzten Schreibmaschine zu erkennen gewohnt war. Die Transkription des Äthiopischen, sei es Gəʿəz oder Amharisch, folgte und folgt der traditionellen Aussprache äthiopischer Gelehrter und bietet dem Semitisten immer wieder Gelegenheit zum Einhalten und Überdenken der von ihm befolgten rekonstruierten und recht theoretischen Aussprache und demgemäß Übertragung in die lateinische Schrift. Mit Band 10 ist diese Transkription geblieben, präsentiert sich aber, wie der ganze Text dieses Bandes, in überraschendem Computerlayout mit ansprechender Schrifttype. Die erste praktische Folge daraus ist, daß rund doppelt so viel Handschriftenbeschreibungen in einem nur 1/5 umfangreicheren Band Platz fanden. Die Anwendung der äthiopischen Originalschrift – mit dem Computersatz ohne weiteres möglich – wird nicht erörtert. Die weiteren Möglichkeiten des neuen Satzes werden geschickt genutzt; besonders die notdürftige Hervorhebung durch Unterstreichungen ist der Kursive gewichen; Überschriften in verschiedener Abstufung und Hervorhebungen sind mit wechselnder Schriftgröße und Fett- bzw. Halbfettschriftschnitt gut gelöst. Kurz, das Auge erhält seinen Teil bei der praktischen Benutzung des Bandes.

In der inhaltlichen Anlage hat sich nichts an der bewährten Ordnung geändert. Die Beschreibung verzichtet – muß verzichten, weil anhand von Filmen gearbeitet wird – fast gänzlich auf die

kodikologische Beschreibung der Handschriften, abgesehen von Bezeichnung des Beschreibstoffes und Maßen. Dies ist eine wichtige Begrenzung und Einschränkung des Projekts von Anfang an, die unumgänglich war. Wer mit textkritischen und anderen überlieferungsgeschichtlichen Problemen befaßt ist, weiß, daß an der Klärung der Frage, wie die Faszikelstruktur eines Kodex aussieht, manches hängt. Aber auch Bearbeiter von Handschriftenkatalogen, die den Vorteil der Autopsie ihrer Katalogate haben, verzichten bis heute auf solche wichtigen Einzelheiten. Die in den Handschriften enthaltenen Texte werden soweit nötig mit *incipit* näher beschrieben; die einschlägige Sekundärliteratur, soweit vorhanden in kluger Auswahl angeführt. Sehr zu danken ist dem Herausgeber für die minutiöse und skrupulöse Beschreibung der »Beigaben« in den Handschriften, über die eigentlichen Texte hinaus: Stempel, Besitzerangaben, und die anderen Beischriften und Glossen, in denen oft Urkunden über Rechtsvorgänge verschiedener Art zu finden sind. Auch diese werden durch den ausführlichen *General Index* erschlossen und ermöglichen es dem Wirtschafts- und Sozialhistoriker, in einem gezielt suchenden Überblick den zu erwartenden Ertrag an Dokumenten für sein Spezialgebiet aus den Handschriften des betreffenden Katalogbandes abzuschätzen. Der unvermeidliche zweite Schritt nach Einsicht in die jeweilige Katalognotiz ist dann die »Bernsteinpost« an den Kollegen und Freund Getachew Haile, auf die in der Regel eine ebenso rasche und aufschlußreiche Auskunft von seiner Seite folgt. Der *General Index* wird ergänzt durch verschiedene nützliche Spezialauflistungen: *Index of dated manuscripts* – *Index of datable manuscripts* – *Index of undated manuscripts* – *Index of Libraries* – *Index of subject matters* – *Index of miniatures and drawings*. Eine schöne Zugabe am Ende des zehnten Bandes sind Faksimiles von Seiten der ältesten Handschriften und Miniaturen.

Zum Inhalt der Handschriften: Für Band 9 gesteht der Bearbeiter kurz auf S. V: »Preparing this volume was not very exciting«. Die Provinz Schoa, aus der diese Handschriften größtenteils stammen, ist bekannt für ihre Armut an alten und ungewöhnlichen Texten – den Zerstörungen der muslimischen Invasion im 16. Jhdt. zu verdanken. So sind der größte Teil der beschriebenen Kodizes Gebrauchshandschriften: Psalter, Meßbücher und andere liturgische Texte. Jedoch finden sich mit Teilen des Nachlasses äthiopischer Gelehrter des 20. Jhdts. wichtige Quellenmaterialien zur äthiopischen Geschichte in diesem Jahrhundert. Rez. fand unter den Glossen und Beischriften wichtige Informationen zu Nachkommen des 'aqqabe sā'at Nāgādā-Iyāsus des Klosters Ḥayq und deren Verhältnis zu dem Herrscherhaus von Wäläqa (vgl. M. Kropp, *Die äthiopischen Königschroniken in der Sammlung des Däggāzmač Ḥaylu*. Entstehung und handschriftliche Überlieferung des Werks, Heidelberg 1989 [*Heidelberger Orientalistische Studien*. 13] S. 165-198 und Tafel 14).

Band 10 – dessen langwierige Entstehungsgeschichte, mit dem Ausscheiden der langjährigen persönliche Sekretärin und der Entscheidung, den Band mit dem Computer zu produzieren (man hört das Klagen über das Erlernen von Tastaturkommandos!) verbunden ist – enthält ebenfalls in der Mehrzahl Handschriften aus Schoa; dazu kommen die Bestände einiger Kirchen und privater Bibliotheken aus Wällo. Unter den Rara ist anzumerken die Hs. Nr. 4906, ein Evangeliar aus der Kirche Gännätä-Giyorgis in Däse, Wällo, das, wie Evangeliare oft, ein komplettes Urkundenarchiv dieser Kirche ab dem Jahre 1901 n. Chr. enthält. Die Hs. Nr. 4224 ist ein Evangeliar des 14. Jhdts., nach R. Zuurmond eine Kopie der Hs. Abba Gäräma 3, aus der Kirche Endäfare-Maryam in Morät (Mändida – der Region des hl. Qawestos; vgl. Rez. in diesem Band des OrChr), die über den wertvollen alten Evangelientext eine Reihe von Urkunden aus der Zeit ihrer Entstehung enthält. Als Kuriosität merkt der Herausgeber eine »"adequate" number of manuscripts against smoking and chewing tobacco (see index "smoking, note against")« an.

Manfred Kropp